

Geertje-Froken Bolle

Der Sprache der Seele auf der Spur

Im Folgenden will ich mich mit den Phänomenen befassen, wie die menschliche Seele mir im anderen – und auch in mir selbst – gegenübertritt. Wenn wir uns der Seele eines Menschen nähern wollen, dann ist es unabdingbar, phänomenologisch zu arbeiten, hinzuschauen, hinzuhören und eigene Deutungshorizonte beiseite zu schieben. Die Phänomenologie fragt, wie etwas zur Erscheinung kommt. Sie versucht, in einer Haltung der Offenheit das Wesentliche herauszufinden. Der nüchterne Blick bewahrt uns vor Interpretationen, Fehldeutungen und professioneller Arroganz, die die Einzigartigkeit menschlichen Lebens aus dem Blick verliert. Ein Zugang zur Seele kann nur ein Zugang sein, der mit ebensolcher Offenheit demgegenüber daherkommt, was sich zeigt, mit einem Inter-esse am anderen. Gerade die Sprache, die sich in anderen Bewusstseinszuständen des Menschen zeigt – im Sterben, in der Demenz, in Träumen, in psychotischen Zuständen – trägt in sich einen Hinweischarakter auf Existentielles, auf die Seele als innersten unverwechselbaren Kern im Menschen.

Symbolsprache Sterbender

Wer sich mit der Begleitung sterbender Menschen befasst, stößt unweigerlich auf deren Symbolsprache. Sterbende sprechen oft eine Sprache, die aus der Tiefe kommt, eine Sprache der Symbole, der Bilder, die uns ins Innere unseres Gegenübers schauen lassen. Dabei besteht die Gefahr, dass Menschen als verwirrt und desorientiert eingestuft und nicht gehört, nicht verstanden werden. Da ist von Nach-Hause-Wollen die Rede, vom Kofferpacken oder vom Bahnhof, davon, dass man abgeholt wird, vom Ordnen des Schrankes, von kurz vor 12 Uhr etc. Die Bilder sind vielfältig – phänomenologisch betrachtet – Bilder, die vom Übergang handeln, Reisen, Losgehen, vom Ende bzw. Ziel irdischer Existenz. Diese Bilder können biographiegebunden sein.

Das Sterben ist präsent, gleichzeitig verbal nicht zugänglich und wird mittels dieser Bilder auf einer tieferen Bewusstseinssebene angesprochen. Sterbende bewegen sich hier auf einer Ebene der Sprache der Seele. Für ein Verstehen ist es wichtig, die Art der Sprache nicht zu verlassen, nicht in eine Realitäts-Sprache und auf eine Sachebene zu wechseln. Wenn das Gegenüber dazu in der Lage ist, kann innerhalb dieser Symbolsprache sogar ein Gespräch bzw. empathisches Mitschwingen gelingen.

Sprache der Seele bei Menschen mit Demenz

In den Themen weitaus umfassender begegnet uns solche Sprache in Bildern aus der Tiefe der Seele bei Menschen mit Demenz. In der Arbeit mit Menschen mit Demenz wird den verbalen Sprachäußerungen oft zu wenig Raum eingeräumt. Bei aller Wichtigkeit der nonverbalen Kommunikation scheint es mir bedeutsam, die verbalen Äußerungen als Ausdrucksformen der Seele ernst zu nehmen, verstehen zu lernen und auch auf verbaler Ebene zu kommunizieren. Die Sprache der Seele ist oft eine Sprache in Bildern, in Symbolen. Von außen mögen sie wirr klingen, innerlich geben sie etwas wieder von dem, was auf der Seele liegt.

Da erlebe ich, dass eine 94-jährige demenzkranke Frau sehnsüchtig auf ihre Mutter wartet. Wer etwas gelernt hat im Umgang mit Menschen mit Demenz, weiß darum, dass mit Sätzen wie „*Ihre Mutter ist doch schon lange tot*“ niemandem geholfen ist. Verschiedene Kommunikationsansätze in der Begleitung von Menschen mit Demenz haben deutlich gemacht, dass es hilfreich ist, auf eine emotionale Ebene im Gespräch zu wechseln, erspüren zu suchen, worum es eigentlich geht und darüber in Kommunikation zu gehen. Wenn wir das Erwarten der Mutter in seinem symbolischen Gehalt hören, uns danach fragen, was die Mutter der Frau bedeutet, was da anklingt an Sehnsucht nach Geborgen-



heit etwa, können wir hören, wonach die Seele schreit. Eine Sprache, die eigentlich sehr direkt uns hinweist auf das, was sich im Innersten abspielt.

Immer wieder erleben wir Menschen mit einer Demenzerkrankung, die den Eindruck haben, dass ihnen Geld gestohlen wurde, die andere verdächtigen. Es würde zu kurz greifen, hier nur die Tatsache zu sehen, dass die Stelle vergessen wurde, wo sie das Geld hingelegt haben. Auch hier führt uns die Sprache oft in Bilder, die ausdrücken, worum die Seele ringt. Geld – etwas, was in unserem gesellschaftlichen Kontext als lebensnotwendig erfahren wird – wird einem oder einer genommen. Das, was man zum Leben braucht, ist plötzlich nicht mehr da. In der Begleitung geht es – im Hören auf die Sprache der Seele – darum, diesen erlebten Verlust ernst zu nehmen und dann zu suchen nach dem, was Halt geben kann. Oft begegnet mir, dass Menschen mit Demenz von Wasser und Überflutung sprechen. Ist da etwas am Fließen, das nicht durch gewöhnliche Begrenzungen in Schach gehalten werden kann? Wird der Boden unter den Füßen weggerissen?

Da ist die Vielzahl sehr individueller Symbole, die Menschen wählen, um ihrem Innersten Ausdruck zu verschaffen. Die Frau, die sich im Pflegeheim befindet und davon spricht, wie lieb es doch von Thomas und Renate ist, dass sie bei ihnen wohnen kann. Die andere, die erzählt, dass sie unschuldig in dieses Gefängnis gebracht wurde.

Ich erwähne hier nur ein paar typische Sätze und Bilder. Bei allen verbalen Äußerungen demenzkranker Menschen lohnt es sich, hinzuhören, nachzufragen bzw. nachzuforschen, was damit gemeint sein kann. Was ist ...? Was ist ... für die betroffene Person? Was drückt sich da wohl von dem aus, was den Menschen im Innersten angeht? Und manches Mal kann eine Begleitung intensiver werden, wenn wir durch Biographiearbeit, durch Nachfragen oder Nachforschen in der Lage sind, Übersetzungsarbeit zu tun.

Unsere Traum-Seele

Die Beschäftigung mit Träumen, z. B. mit der „Narrativen Traumarbeit“ nach Susanne Jäger-Gerlach, hat mir ermöglicht, einen eigenen Zugang zur Sprache der Seele zu finden. Wenn ich Sterbende und Menschen mit Demenz bislang nur als Gegenüber kenne, so hat mir die Traumarbeit ermöglicht, an meine eigenen ver-rückten Bilder, meine eigene Sprache der Seele heranzukommen. Ich

komme dem auf die Spur, ob es wirre Geschehnisse sind, von denen ich träume, oder ob da eine Sprache sich Raum verschafft, die ich übersetzen lernen kann. Letzteres empfinde ich nach vielen Jahren Traumarbeit immer noch als höchst spannenden Prozess. Im Traum bekommt die innere Stimme der Seele Raum. Jenseits von dem, was uns im wachen Zustand sinnvoll erscheint, bedient sich die Seele in der Nacht eben dieser Symbolsprache, die sowohl archetypische als auch individuelle Bilder nutzt, um uns vor Augen zu führen, wo unser Innerstes sich gerade in Auseinandersetzungsprozessen befindet. Da begegnen wir im Traum z. B. Bildern vom Fliegen, die sehr unterschiedlich aussehen können. Manches Mal ist es ein Fliegen im engen Raum, mal auf der Höhe der Baumwipfel in freier Natur, manchmal verbunden mit einem Gefühl innerer Freiheit und Stärke, ein anderes Mal fast angstbesetzt. Diese Bilder lassen sich übersetzen, geben ein inneres Erleben wieder und können bei verschiedenen Menschen die unterschiedlichsten Bedeutungen haben. Eines ist ihnen gemeinsam: Sie sind nicht einfach Spinnereien, sondern von der Traum-Seele gewählte Bilder, die etwas ausdrücken, was die Person im Innersten bewegt.

Sprache der Seele in Psychosen

Sehr nahe an dem, was ich aus Träumen kenne, verstehe ich die Sprache, die sich im psychotischen Erleben zeigt. Verschiedene Menschen, die sich mit dem einen wie dem anderen aus eigener Erfahrung befasst haben, haben darauf hingewiesen, z. B. Dorothea Sophie Buck-Zerchin¹. Auch wenn ich das psychotische Erleben als solches nicht im Sinne einer Sinnerfahrung verstehen kann, lohnt es sich, auch hier genau hinzuschauen, hinzuhören und die Psychose als Ausdruck der Seele eines Menschen zu verstehen. Vielleicht handelt es sich hier um unseren Träumen ähnliche Verarbeitungsprozesse, in denen die Seele zu einer wirr erscheinenden Sprache und Bildern greift. Beim Versuch jedoch, sie individuell zu übersetzen, führt es sie in eine Tiefe seelischen Erlebens, die den Weg für existentielle Schritte weist. Im Bereich der Psychosen habe ich zu wenig Erfahrung in der Begleitung, als dass ich hier eigene Thesen aufstellen könnte. Mir geht es vielmehr darum, auf Grund meiner Erfahrung in der Begleitung Sterbender, Demenzkranker und Träumender – auch im Übersetzen meiner eigenen Träume – und in Kenntnis des

Ansatzes einiger Personen, die mit Psychose zu tun haben, eine gemeinsame Linie zu entdecken.

Für die Praxis der Begleitung bedeutet das, dass die Gratwanderung gelingt, die individuelle Wahrnehmung in der Psychose ernst zu nehmen, anzuhören, dem Raum zu geben und gleichzeitig mit der nicht-psychotischen Wirklichkeit Orientierung zu geben. Wenn wir die Bilder und Geschichten der Psychose als Ausdruck der Seele, als inneren Ausdruck der Person, wahr und ernst nehmen, kann das ein seelisches Heilwerden befördern.

Die Seele als unzerstörbarer Kern

Als Pfarrerin und Seelsorgerin begleite ich Menschen darin, das, was ihnen wesentlich ist, ausdrücken und zum Klingen bringen zu können. Ich unterstütze sie darin, Sinn zu erfahren in diesem Leben, manchmal auch explizit im Angesicht Gottes. Deshalb bin ich der Sprache der Seele auf der Spur, Worten und Bildern, die ich mit den Beispielen hier entfaltet habe. Wenn ich dieser Sprache nachgehe, stoße ich auf einen innersten Kern im

Menschen, der wohl bedroht sein kann, aber letztlich heil bleibt. Da ist etwas, das bei jedem Menschen einzigartig und unverwechselbar ist.



Geertje-Froken Bolle

ist Pfarrerin und arbeitet in den Kliniken des Theodor-Wenzel-Werkes in Berlin-Zehlendorf.

1 Dorothea Sophie Buck-Zerchin, *Auf der Spur des Morgensterns – Psychose als Selbstfindung*, Neumünster ³2010; Ortrud Grön, *Das offene Geheimnis der Träume*, 1998; Daniel Hell, *Die Wiederkehr der Seele*, Freiburg im Breisgau ²2010.

Psychose als Ausdrucksform der Seele

Christian Ahenkan, Psychiatrie-Erfahrener und ehem. psychiatrischer, jetzt homöopathischer Arzt, arbeitet im Geistlichen Zentrum Demenz in Berlin. Geertje-Froken Bolle sprach mit ihm.

Würden Sie sagen, dass unsere Seele krank werden kann?

Wissen Sie, bei einem homöopathischen Kollegen von mir hängt in der Praxis das Zitat: „Krankheit ist ein erster Schritt zur Heilung.“ Das klingt paradox, wo Kranke normalerweise nach Heilung streben. Aber es funktioniert eben anders. Ja, ich würde sagen, dass in der Krankheit selbst – auch in der psychischen – schon die Möglichkeit zur Heilung drinsteckt. Das Symptom kann ein Signal sein. Wichtig ist, es lesen zu lernen. Und das ist es, was uns so schwer fällt. Wo Leiden auftaucht, haben wir, besonders die Pflegenden, Sorgenden, Heilenden, schnell das Bedürfnis, das Leiden aus der Welt zu schaffen. Die so genannte Krankheit kann eine Chance, eine Herausforderung darstellen. Darin steckt natürlich auch die Möglichkeit der Abwehr, des Stagnierens sowie der Verschlimmerung und des Scheiterns. Bei diesem Prozess kann sich Verschlüsseltetes, Ungelebtes, Heilbringendes zeigen. In-

sofern könnte man sagen, eilt der „Erkrankung“, dem Krisengeschehen, bereits die Gesundung oder Heil-Werdung voraus. Doch dieser Begriff der Gesundung ist viel komplexer und dynamischer als der Gesundheitsbegriff der WHO. Er schließt das unendliche Entwicklungs- und Entfaltungspotential der Einzelnen wie der Gemeinschaft mit ein.

Was bedeutet das bezogen auf eine Psychose?

In der Praxis geschieht es leider oft, dass Symptom und Erkrankung in eins gesetzt werden. Das verwirrt und die Psychose wird etwas, was man fürchtet, etwas Bedrohliches, das beseitigt werden muss. Ich glaube, es geht darum, vorurteilsfrei zu betrachten, was sich in der Psychose abspielt. Jemand verändert sich in seinem Verhalten, seinem Fühlen und seinem Wahrnehmen.

Das bedeutet, phänomenologisch an die Psychose heranzugehen?

In der Psychose ein Echo der Seele hören.